

Die Kinderkrankheiten [Teil 1]

Autor(en): **M.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1847)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHENILOPH



Beitschrift

zur

BELEHRUNG U. UNTERRIHTUNG

für das

weibliche Geschlecht.

Herausgegeben von C. Vooser und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.



Die Kinderkrankheiten.

(Eingefandt von M. S. in B.)

Die Pflege der zarten Jugend, ihr Leben und ihre Gesundheit, ist von Gott zunächst in die Hände sorgsamer und liebender Eltern, besonders der Mütter, gelegt. Es ist ihre heilige Pflicht, die Blumen unserer schönsten und süßesten Hoffnungen, die emporwachsenden Kleinen, so theilnehmend und sorgfältig als nur möglich, zu warten, damit sie sich mit jeglichem Tage lieblicher entfalten und sich eines frischen und fröhlichen Lebens mehr und mehr freuen mögen.

Die Gesundheit des Leibes und das körperliche Gedeihen ist die Grundbedingung des geistigen Wohlsseins und der geistigen Ausbildung, wie des Glückes und aller irdischen Freuden und Genüsse.

Heil dem Erdenbürger, der von gesunden Eltern geboren, auch gesund auf die Welt kommt und dessen Gesundheit als ein köstliches Kleinod bewahrt und erhalten wird!

Indessen wird auch der gesundeste Weltbürger von der Wiege bis zum Grabe von einem Heer von Krankheiten unaufhörlich bedroht. Schon gleich bei seinem ersten Auftreten auf dem irdischen Schauplatz umlagern ihn eine Menge Feinde, denen er nicht allen entgehen kann.

Die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und Uebel sind:

Das Milchbrechen, die Schwämmchen, Augenentzündung der Neugeborenen, das Schreien der Kinder, die Gelbsucht, die Abzehrung (Dürresucht), der Schlucken, die Skropheln, die englische Krankheit, das Wundwerden, die Miteffer, die angewachsene Zunge, die Hasenscharte, die Kopfgeschwulst und Verdrückung des Kopfes, das Herzgespann, das Grimmen, der Durchfall, das Zahnen, das Nässen der Ohren, der Nabelbruch, die Krämpfe, Zuckungen und Sichter, der Wasserbruch, der Keuchhusten u. d. gl.

1. Das Milchbrechen.

Es ist fast bei jedem Kind der Fall, daß es nach dem Säugen bisweilen etwas gehackte Milch wieder ausbricht, aber das ist bei weitem nicht immer Krankheit. Trinkt ein Kind sich nämlich sehr voll, so kommt oft mit einem gelinden Aufstoßen etwas überflüssige Milch zurück, weil sie der Magen nicht alle verdauen kann. Gegen dieses Brechen kann und darf man nichts thun; denn es ist gut, weil es beweist, daß es dem Kinde nicht an Nahrung fehlt und der Magen des Kindes nicht überladen wird, sondern den unnützen und schädlichen Ueberfluß entfernt. Aus diesem Grunde nennt man auch diese Speikinder nach einem alten Sprichworte Gedeihkinder. — Man hüte sich aber ja, dieses auf alle Fälle anzuwenden, wo Kinder speien. Bekommt ein zartes Kind eine Amme, die schon längere Zeit gestillt hat, so verträgt es oft die Milch nicht, weil diese immer fetter und schwerer wird, sondern das Kind bricht sie kurze Zeit darauf sämmtlich wieder aus, ohne daß nur Etwas davon zurückbleibt. Dieß geschieht auch oft, wenn das Kind an seiner eigenen Mutter trinkt und deren Milch sehr fett oder der Magen des Kindes sehr schwach ist. In diesem Falle lassen die Kinder wenig Urin, nehmen durchaus nicht zu, sind sehr unruhig, schreien unaufhörlich, und würden wahrscheinlich, wenn man keine Aenderung trifft, zu Grunde gehen. — Zum Glück ist aber die Heilung sehr leicht. Man lasse das Kind öfters am Tage, aber nur sehr wenig auf einmal, trinken, und vermeide alles Wiegen und Schütteln, weil sonst um so eher Brechen erfolgt. Endlich nimmt man ein Stück Zimmetrinde, gießt heißes Wasser darauf, so daß ein schwacher Zimmetthee daraus wird, und von diesem schößt man jedesmal vor und nach dem Säugen dem Kinde zwei Theelöffelchen voll ein. Dieß ist nämlich für das Kind ein magenstärkendes Mittel, welches vor allen andern den Vorzug hat, daß es sich gut mit der Milch verträgt. Bei diesem Verfahren wird das Brechen immer seltener, und das Kind fängt an, die Milch zu verdauen und zuzunehmen.

2. Die Schwämmchen.

Es ist durchaus nicht nothwendig, daß, wie man allgemein glaubt, jedes Kind die Schwämmchen bekommen müsse; sondern sie sind immer Folge von Säure im Munde und Magen, die sich erzeugt, wenn Mütter oder Ammen die Kinder an der Brust einschlafen lassen, noch mehr aber, wenn man denselben die bekannten Zülpe gibt. Die Schwämmchen sind nicht gefährlich, allein sie haben doch verschiedene Nachtheile, z. B. daß die Kinder sehr unruhig sind, nicht ordentlich saugen können und abnehmen, weil gewöhnlich auch die innere Fläche des Magens und der Gedärme damit angefüllt oder besetzt ist. Sehr schwachen Kindern können sie allerdings auch lebensgefährlich werden. — Die Heilung ist sehr einfach. Man gibt dem Kinde theelöffelweise alle Stunde, wenn es erwacht, etwas Fenchel- oder Feldkümmelthee, welcher das Abheilen der Schwämmchen befördert; allein ohne allen Zusatz von Zucker oder andern Süßigkeiten, durch welche das Uebel nur noch verstärkt wird. Daher ist es auch der Heilung gänzlich entgegengesetzt, dem Kinde Maulbeersaft einzulösen, wie manche alte Mütter, Hebammen und Hebammen empfehlen; sie bewirken dadurch nichts anders, als daß die Schwämmchen länger dauern; denn alle Syrupe machen noch mehr Säure im Magen. Den Kindern die Schwämmchen mittelst einer feuchten Windel auszureiben, oder auch mit gepulvertem Zucker, ist ein verwerflicher Gebrauch; denn es wird den Kindern dadurch die Oberhaut abgerieben; die Mundhöhle wird roh, dem Kinde dadurch viel Schmerz verursacht, weshalb dasselbe häufig unruhig wird, und die Brust eben so wenig, als andere Nahrungsmittel zu sich nimmt.

3. Augenentzündungen der Neugeborenen.

Eigentlich sollte man sie Augenliedentzündung nennen; denn das Auge ist gesund dabei. Dieses Uebel beginnt mit Röthung der Augenlieder und Geschwulst derselben, wobei die Kinder das Licht scheuen; die Röthung währt aber nicht lange; sondern verliert sich, wogegen sich die Geschwulst der Augenlieder vermehrt und ein dickschleimiger Ausfluß sich einfindet. Während der Nacht verklebt dieser Schleim, der sich korkenartig vor die Augenlieder legt, die Augen, und

verhindert das Deffnen derselben. Die Heilung beruht auf Folgendem. So lange die Augenlieder entzündet, oder geröthet und schmerzhaft sind, muß man ein ganz mildes Augenwasser gebrauchen, welches den Schmerz mäßiget. Zu diesem Endzweck läßt man sich ein Loth Quittens Schleim, zwei Loth Rosenwasser und fünf Tropfen Landanum mischen, und tröpfelt dem Kinde alle Stunden einige Tropfen in den innern Augenwinkel. Verliert sich die Entzündung und vermehrt sich dagegen die Schleimabsonderung und Geschwulst, so weicht man die sich bildenden Borfen mit lauwärmer Milch los; denn geschieht dieß nicht und bleibt das Auge wochenlang geschlossen, ohne daß jener Eiterschleim ausfließen kann, so kann allerdings das Auge selbst angegriffen werden, und unheilbare Blindheit folgen. Ist die Geschwulst und Schleimabsonderung so groß, daß es dem Kinde unmöglich ist, die Augenlieder voneinander zu bringen, so muß man jene zu verringern suchen, was durch folgendes Augenwasser geschieht. Nimm weißen Vitriol ein Gran, und zwei Loth Rosenwasser, und brauche dieses Augenwasser wie das vorige, bis das Auge sich bessert. Das Auge gewaltsam einigermaßen zu öffnen, um den unter den Augenlidern befindlichen Eiterschleim ausfließen zu lassen, ist gefährlich.

Die Augenentzündung der Neugeborenen entsteht aus verschiedenen Ursachen; aus zu grellem Licht, welches man dem Kinde sogleich nach der Geburt in die Augen fallen läßt, aus Unreinigkeit, oder sie wird durch das Aufhängen feuchter Bindeln in der Kinderstube veranlaßt, so wie durch Erkältung, durch ungefunde Stubenluft und besonders Rauch in der Kinderstube, und endlich durch trübes und unreines Badewasser oder Waschwasser, welche Veranlassungen also sämmtlich zu vermeiden sind, wenn man diese oft langwierige und auch nicht gefahrlose Krankheit umgehen will.

4. Das Schreien der Kinder, namentlich des Nachts.

Zuerst beobachte man bei dem Schreien der Kinder, ob es aus Hunger, aus Schmerz, oder aus Verwöhnung geschieht. Schreit das Kind aus Hunger, so steckt es die Finger dazu in den Mund, saugt sogleich an einem Gegenstande, welchen man ihm darreicht, und wird ruhig, sobald man ihm Nahrung bietet.

Schreit das Kind aus Schmerz, so ist der Ton des Geschreies durchdringender, das Kind bewegt sich mit Händen und Füßen, wird weder durch die dargereichte Brust beruhigt, noch durch andere Nahrung, und wird oft dabei ganz dunkelroth oder bläulich auf der Körperoberfläche. Um nun zu erfahren, wo das Kind, welches seinen Leiden keine Worte geben kann, Schmerz empfindet, entkleide man es in einem gewärmten Zimmer, vollkommen. Bisweilen war ein zu fest anliegendes Band, eine zu sehr angezogene Leibbinde, die vorzüglich nach eingenommener Nahrung den Kindern sehr lästig wird — oder gar eine Nadel, oder etwas Ähnliches die Ursache des Schreiens, oder es ist ein inneres Leiden die Veranlassung und dann wende man sich an einen Arzt, weil das Erkennen innerer Krankheiten ganz kleiner Kinder für den Nichtarzt große Schwierigkeiten hat. Ist das Kind heiß am Unterleib, zieht es die Schenkel nach der Brust herauf und stößt die Füße wieder mit Kraft von sich, schreit das Kind dabei plötzlich auf und wird abwechselnd wieder ruhig: so hat man es mit den für zarte Kinder sehr quälenden Blähungsbeschwerden zu thun, welche sogleich ein warmes Klystir von Kamillenthee, warme Bekleidung des Kindes überhaupt, Auflegen warmer Tücher auf den Unterleib und ein gelindes Frottiren des Lecktern verlangen. Nach jeder abgehenden Blähung wird das Kind ruhig.

Schreit das Kind endlich aus Verwöhnung, d. h. weder aus Hunger, noch aus Schmerz oder Krankheit, sondern bloß weil es durch stetes Herumtragen, Schaukeln und Wiegen verwöhnt wurde, so daß es wachend nicht mehr still liegt, sondern stete Beschäftigung verlangt — so wird es sogleich ruhig, wenn man es von seinem Lager aufhebt.

Sehr unangenehm ist es, wenn Kinder am Tage schlafen und Nachts wachen, von welcher Gewohnheit sie sich nur sehr schwer abbringen lassen. In diesem Falle ist es sehr rathsam, sie an schönen Tagen des Nachmittags ins Freie zu schicken, indem die Luft sie sehr schläferig

macht. Mehr als dieses nützt es aber noch, am Abende die Kinder zu baden, worauf sie gewöhnlich mehrere Stunden hinter einander fortschlafen, besonders wenn sie nach dem Bade noch an die Brust gelegt wurden.

Ist endlich das Schreien der Kinder mit Fieberhitze, oder mit andern ungewöhnlichen Erscheinungen, z. B. mit Kopfschütteln, Hin- und Herwerfen, Husten, Brechen u. s. w. verbunden, so deutet dieses auf einen krankhaften Zustand, gegen den man ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen hat. — Vor der Anwendung der sogenannten beruhigenden Säfte, die sehr gefährlich sind, hüte man sich. Besonders nachtheilig ist die Anwendung einer Abkochung von Mohnköpfen. Das Kind zehrt darnach gewöhnlich ab, bekommt Krämpfe und stirbt an völliger Erschöpfung.

5. Die Gelbsucht.

Diese Krankheit ist bei neugeborenen Kindern sehr gewöhnlich, wenn sie beim Waschen oder Baden erkältet wurden; sie ist aber in der Regel ganz gefahrlos, und verliert sich meistens nach einigen Tagen von selbst wieder. — Man hat dagegen nichts zu thun, als das Kind recht warm zu halten, fleißig trocken zu legen, und täglich warm zu baden. Nur wenn eine Gelbsucht bei neugeborenen Kindern sehr lange anhält, diese dabei schwach und elend werden, die Nahrung versagen und weiße Darmaussteerungen haben, hat man auf eine innerliche Krankheit, insbesondere auf eine Leberkrankheit zu schließen, die ärztliche Hülfe erheischt.

6. Die Abzehrung, Dürresucht.

Die Abzehrung der Kinder ist immer Folge einer schlechten Ernährung, besonders wenn die Neugeborenen ohne Mutterbrust und noch dazu auf eine unpassende Weise aufgezogen werden. Oft glauben die Eltern, wenn das Kind recht viel Brei genießt, es müsse recht stark werden und an Fleisch zunehmen, wundern sich aber sehr, wenn das Kind immer elender wird und sich verzehrt. Gerade das Überfüttern mit solchen dicken und für den kindlichen Magen noch unverdaulichen Nahrungsmitteln ist die erste Stufe zum Verderben und gibt die gewöhnlichste Veranlassung zur Dürresucht ab.

7. Der Schlucken.

Säuglinge werden öfters vom Schlucken befallen, der für sie eine Qual ist, und auch noch den Nachtheil hat, daß sie beim Schlucken oft alles Genossene wieder ausbrechen. Die Ursache ist immer Erkältung, Unreinlichkeit oder das zu schnelle und gierige Trinken. Untersucht man ein Kind, welches am Schlucken leidet, so findet man, entweder, daß es naß liegt, oder daß es kalt geworden ist, oder endlich, daß man demselben ein kaltes Getränk gegeben hat. Aus dem Unterlassen solches fehlerhaften Benehmens ergibt sich von selbst, daß dadurch der Entstehung dieses Übels vorgebeugt wird. Der Schlucken vergeht gewöhnlich nach einer kurzen Zeit von selbst wieder, am schnellsten aber, wenn man das Kind in warme Tücher einschlägt und ihm die Brust reicht.

8. Die Skropheln.

Dies ist eine meistens angeborne Krankheit, welche die Drüsen betrifft. Man trifft gewöhnlich die Drüsen des ganzen Körpers erkrankt an. Zuerst ist der Leib aufgetrieben und öfters hart, die Kinder haben blonde Haare und blaue Augen, aufgeworfene Rippen und eine blasse Gesichtsfarbe, als wenn sie gedunsen wären. Bei der geringsten Erkältung schwellen die Halsdrüsen an, eitern wohl gar, bleiben Monate lang offen und hinterlassen abscheuliche Narben, die meistens keine Zeit wieder zum Verschwinden bringt. — Aber nicht immer ist die Skrophelkrankheit angeboren, oft entsteht sie auch später, und zwar bei Kindern, welche in ungesunden Zimmern wohnen, wenig an die Luft kommen und eine unzweckmäßige Diät führen. Die Heilung ist immer langsam; doch muß man sich keine Mühe verbrießen lassen, weil wichtigere Krankheiten, Lungenucht u. s. w. daraus folgen können. Man lasse die Kinder Sichelkaffee trinken, sie viel in freier Luft sein, sich viel Bewegung machen, alltäglich baden (kleine Kinder

warm, große im Sommer im Fluße unter Aufsicht) und gebe ihnen eine gesunde Nahrung, besonders viel Obst. Mehlspeisen und Hülsenfrüchte dürfen gar nicht genossen werden, wohl aber Fleischspeisen und gute Brühsuppen, besonders wenn dieselben, wie überhaupt auch die andern Speisen solcher Kinder, reichlich mit Gewürzen versetzt sind.

Dst gibt auch eine bloße Luftveränderung den Ausschlag, wenn namentlich die skrophulösen Kinder in eine reine Bergluft versetzt werden.

9. Die englische Krankheit.

Die englische Krankheit ist gewöhnlich Folge der Skropheln, ja kann gewissermassen als ein höherer Grad derselben gelten. Die Zeichen der Skropheln, wie sie so eben angegeben worden sind, sind nicht allein vorhanden, sondern es findet sich auch noch eine auffallende Weichheit der Knochen ein, so daß das Kind sich nicht gut auf den Füßen erhalten kann. Ja es fangen auch die Knochen insbesondere in der Gegend der Gelenke an aufzutreten, und eben so bilden sich mancherlei andere Entstellungen und Verkrümmungen des Körpers. Die Heilung geschieht wie bei den Skropheln mehr durch ein gutes und passendes Verhalten, als durch Medikamente. Eine gute, nicht schwer verdauliche, nährnde und stärkende Diät, das Trinken eines reinen Hopfenbiers, eine gesunde Wohnung und fleißige Bewegung in freier Luft bewirken, daß der Patient nicht ganz bettlägerig wird, sondern die Krankheit immer mehr abnimmt. Auch die Bäder sind von Nutzen und zwar anfänglich, wo der Unterleib sehr dick und gespannt ist, die Bäder mit venetianischer Seife, später hingegen, wenn die Verdauung sehr gebessert hat und keine Stockungen mehr vorhanden sind, die Kräuterbäder. Hiezu nimmt man Majoran, Bermuth, Melisse, Kalmuswurzel, Pfeffer- und Krausemünze, Schafgarbe, Feldthymian und ähnliche mehr. — Zum Beschluß der Kur thut man wohl, das Kind noch einige künstliche oder natürliche Stahlbäder gebrauchen zu lassen, deren Verordnung man jedoch einem Arzte überlassen muß, da nicht jeder Körper, besonders nicht jeder kindliche, sie verträgt. Auch auf die Verkrümmungen des Körpers muß man in dieser Periode ganz vorzüglich aufmerksam sein, weil schon das gewohnte schiefe Tragen des Körpers eine bedeutende Verkrümmung und zwar in kurzer Zeit, nach sich ziehen kann. Um Letzteres zu vermeiden sorge man schon dafür, daß die Kinder nicht immer auf einem Arme getragen werden.

Man findet endlich, daß Kinder, welche die englische Krankheit haben, sehr spät laufen lernen, wovon die Ursache nicht allein in einer großen Schwäche der Füße und Gelenke, sondern fast mehr noch im Kreuze liegt. Diese Kinder setzen die Füße sehr ungeschickt, wackeln mit dem Steiß bei den Versuchen, fortzuschreiten, von einer Seite zur andern, und kriechen lieber auf dem Fußboden hin. Von unglaublichem Vortheile sind in solchen Fällen nervenstärkende Einreibungen. Man lasse nämlich Nervensalbe und Rindsmark zu gleichen Theilen in einer Apotheke zusammenmischen, reibe davon täglich zweimal soviel als ein Fingerhut voll beträgt, in das Kreuz ein, frottire diese Gegend noch einige Zeit anhaltend mit den Fingern und lege sodann eine Flanellbinde, die vorher gehörig durchgewärmt war, um den Leib. — Dieß muß regelmäßig des Morgens und Abends geschehen, und bald wird das Kind so viel Kraft in den Füßen haben, sich auf denselben zu erhalten. Noch schneller erreicht man den Zweck, wenn man bei gleichzeitiger Schwäche in den Füßen dieselben Einreibungen in die Fußgelenke macht.

10. Das Wundwerden.

Das Wundsein ist ein lästiges Uebel der Haut, welches ganz vorzüglich kleine Kinder an allen Gelenken und in den Hautfalten befällt, und jede Bewegung schmerzhaft macht. Das Kind wird um so mehr und um so leichter wund, je fetter es ist, und um je mehr die Fleischpartieen einander berühren. — Eine Hauptursache, warum die Kinder so leicht wund werden, liegt wohl in der zarten Haut, und in dem Umstande, daß sie durch Verunreinigung die Haut oft feucht machen. Ehedem war man gewohnt, auf die wunden Stellen Bleiweiß zu streuen;

allein dies darf nicht geschehen, weil es sehr schädlich ist. Am zweckmäßigsten ist das Einstreuen des Bärlapps, oder des Wurmmehl's von altem Holze; doch ist letzteres mit großer Vorsicht zu gebrauchen; denn es finden sich oft noch kleine Holzsplitterchen darin, welche die Haut aufrizgen und sonach ein neues Uebel und neue Schmerzen veranlassen. Noch besser ist es, mit einem starken aromatischen Kräuteraufgusse, z. B. mit Majoranthee täglich die wunden Stellen abzuspielen. — Bisweilen wird der Nabel wund und will durchaus nicht wieder heilen. In diesem Falle streue man ganz klar gestoßenen weißen Thon auf diese Stelle, weil dieser alle Feuchtigkeit an sich zieht und dadurch die Heilung sehr begünstiget. Den Thon pflegt man auch mit gepulverten Rosenblättern zu vermischen, welche das Trockenwerden der Haut sowohl, als auch das Heilen der wunden Stelle befördern. In die Gelenke darf man diese erdige Substanz nicht streuen; denn sie würde bei der Bewegung der wunden Stellen bald blutig reiben.

11. Miteffer.

So nennt man die schwarzen Punkte in der Haut, welche man wie Maden aus derselben hervordrücken kann, und die man früher auch für Thiere hielt, welche die Nahrung aufsaugten. Diejenigen Kinder, welche nicht fleißig gewaschen und gebadet werden, eine Anlage zu Drüsenkrankheiten haben und unpassende Nahrungsmittel genießen, vorzüglich schwarzes Brod und Mehlspeisen, sind am häufigsten davon befallen und bleiben mager. Die Miteffer bestehen in verhärtetem Schleim, welcher die Schweißlöcher verstopft, die körperliche Ausdünstung unmöglich macht, und dadurch der Gesundheit schadet. Die Heilung ist leicht, man bade das Kind täglich, und reibe die Stellen der Haut, wo viel Miteffer sind, mit Syrup ein, worauf man sie mit Weizenkleie und einem Stückchen Flanelle wäscht, wobei sich dieselben mit herauswaschen lassen, und so wird die körperliche Ausdünstung wieder hergestellt.

12. Die ausgewachsene Zunge.

Nicht gar selten ist bei neugeborenen Kindern die Zunge durch ein zu breites Zungenbändchen an der untern Fläche bis an die Spitze angewachsen. Der erste Nachtheil davon ist, daß die Kinder nicht gut an der Brust saugen können, sondern wenn sie angelegt werden, heftig schreien. Daß die Zunge angewachsen ist, erkennt man daran, daß das Kind sie nicht zwischen die Lippen bringen kann, was man augenblicklich bemerkt, wenn man in den Mund sieht. Dem Uebel ist durch einen kleinen Schnitt, welcher gänzlich schmerzlos ist, leicht abgeholfen; allein dieser Schnitt muß von einer geübten Hand gemacht werden. Eine Linie zu weit, kann man die Ader unter der Zunge treffen und das Kind ist verloren; denn die Blutung läßt sich nicht wieder stillen, — und ein zu kurzer Schnitt nützt nichts, sondern erschwert die Operation nur noch, wenn sie zum zweiten Male gemacht werden muß. Bei größern Kindern hat das Lösen der Zunge mehr Schwierigkeit und ist doch zuweilen nothwendig, wegen gehindertem Sprechen, und deshalb lasse man diese Operation lieber in der zartesten Jugend unternehmen.

13. Die Hasenscharte.

Hierunter versteht man einen angeborenen Bildungsfehler des Mundes. Es gibt deren zwei Grade, nämlich die einfache Hasenscharte und die doppelte. Dieser Bildungsfehler verunstaltet nicht nur das Gesicht sehr, sondern hindert auch die Ernährung des Kindes. An der Brust können solche Kinder meistens nicht saugen, weil der gespaltene Mund das völlige Einschliefen der Brustwarze hindert. Ist der Gaumen ebenfalls gespalten, wo man die Mißbildung Wolfsrachen nennt, so kann auch das Kind nicht einmal niederschlucken, was man ihm in den Mund gibt, sondern es kommt größtentheils durch die Nase wieder zum Vorschein. Gegen dieses Unglück gibt es kein anderes Mittel, als die Operation, deren wegen man sich an einen geschickten Wundarzt noch in der Zeit zu wenden hat.

14. Die Kopfgeschwulst und Verdrückung des Kopfes.

Die Natur hat die Einrichtung getroffen, daß an dem Kinde während der Geburt, sich die

einzelnen Kopfknochen einigermaßen vor- und übereinander schieben können, damit der Kopf sich mehr nach dem Raume, durch welchen er gehen soll, fügen können. Aus diesem Grunde ist der Kindeskopf nach der Geburt immer einigermaßen verdrückt. Man gebe ja nicht zu, daß der Vorkopf sich an dem Kopfe vergreife, und wie es einfältige Hebammen jetzt noch hin und wieder thun, ein Versuch gemacht werde, den Kopf gerade zu drücken, weil dadurch des Kindes Leben sogleich in Gefahr gerathen kann. Nach 24 Stunden hat die Natur in der Regel dieß selbst und ohne Gewalt wieder ausgeglichen. — Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Geschwulst, welche sich am Kopfe der Neugeborenen zeigt, und die man Vorkopf- oder Kopfgeschwulst nennt. Auch diese beseitigt die Natur in den ersten Tagen nach der Geburt vollkommen, und man gebe nie zu, daß Wein oder gar Brannwein aufgeschlagen werde, da die Kinder dadurch leicht betrunken werden, was den zarten kindlichen Nerven sehr nachtheilig ist. Nur in sehr seltenen Fällen findet ein wirklicher Bluterguß unter der Haut statt, und dann helfen dergleichen Umschläge ebenfalls nichts; sondern man muß sich an einen geschickten Arzt wenden, wenn in einigen Tagen die Kopfgeschwulst nicht verschwunden ist, weil außerdem die Kopfknochen durch die auf ihrer Oberfläche befindliche Flüssigkeit angegriffen werden, und Knochenfraß entstehen kann. Schleimige Hülfe ist dann nöthig, wenn das Kind Zufungen bekommt, ein Beweis, daß das Gehirn leidet.

15. Das Herzgespann.

So nennt man bei den Kinder das, was man bei Erwachsenen Windsucht, Blähungsbeschwerden oder Flatulenz nennt. Man erkennt das Herzgespann an dem steten Schreien der Kinder, wobei sie die Füße heraufziehen und wieder von sich stoßen. Im Gesicht werden die kleinen Patienten hochroth und beim Schreien beinahe blau. Geht eine Blähung ab, so folgt einige Ruhe, aber nach wenigen Minuten schreien die Kinder wieder von Neuem. Aller Druck auf den Magen vermehrt die Beschwerden, daher werden Kinder oft augenblicklich ruhig, wenn man ihnen die Leib- und Nabelbinde abnimmt, was natürlich nur im warmen Zimmer geschehen darf. Am häufigsten leiden die Ziehkinder und überhaupt diejenigen am Herzgespann, welche ohne Mutterbrust aufgezogen werden, weil alle andern Speisen, besonders oft die Kuhmilch, Blähungen verursachen. Man gebe den Kindern keinen dicken Brei, keine kalten Speisen und Getränke, frottire gelind den Unterleib, schlage sie in warme Tücher ein und gebe ihnen ein Klystir von Kamillenthee. Auch das bekannte Hausmittel, den Leib des Kindes mit Tills- und Kamillenöl einzureiben, ist nicht zu verwerfen; doch darf dieses Del nicht kalt sein, weil alles Kalte auf dem Unterleibe noch mehr Blähungen macht. — Nach dem Einreiben bedecke man den Unterleib mit etwas Flanell, weil dadurch nicht allein der Leib warm gehalten, sondern auch zugleich die Wäsche von Fettflecken geschützt wird.

16. Das Grimmen der Kinder.

Es ist beinahe dasselbe, was Herzgespann ist. — Kalte Getränke und alles Andere, was außerdem Durchfall macht, muß vermieden werden; übrigens ist aber das Verfahren eben so, wie es beim Herzgespann angegeben worden ist. Ist der Durchfall dabei sehr stark, oder hatte er schon einige Tage hindurch gewährt, ohne nachzulassen, so wende man sich an einen Arzt, weil nicht viel dazu gehört, die Kräfte eines so schwachen Kindes zu erschöpfen.

17. Der Durchfall.

Dieses Uebel verdient bei Kindern mehr beachtet zu werden, als es im gemeinen Leben geschieht, weil es leicht sehr gefährlich werden kann. Der Nichtarzt vermag es nicht zu beurtheilen, ob der Durchfall vom Zahndurchbruch abhängig ist. Erscheint er nur selten, so ist Salepabkochung als das beste Getränk zu empfehlen. Wird er dagegen heftiger, so ziehe man einen Arzt zu Rathe. Mattet er die Kinder sehr ab, so gebe man den Kindern des Tages

mehrere Male Klystire mit Stärkemehl (Kläre), wovon man einen Eßlöffel voll in eben so viel kaltem Wasser auflöst, und sodann eine Tasse voll Kamillenthee darauf gießt.

18. Das Zahnen.

Es ist durchaus unbestimmt, zu welcher Zeit bei Kindern die ersten Zähne durchbrechen. Als Regel nimmt man an, daß der erste Zahn nach einem halben Jahre zum Vorschein kommt; allein oft vergeht ein ganzes Jahr. Je älter das Kind und je besser genährt es ist, desto leichter brechen gewöhnlich die Zähne durch; nur erfährt man dann oft das Unangenehme, daß viele Zähne zugleich erscheinen, wodurch das Kind sehr ergriffen wird. Einen geringen Husten und mäßigen Durchfall beim Zahnen fürchte man nicht, sondern derselbe muß mehr erwünscht sein; doch darf er das Kind nicht zu sehr angreifen. Erscheint der Durchfall zu oft, so gebe man dem Kinde täglich ein Klystir von Hafsergrüze; mäßiget diese jedoch denselben nicht, so befrage man einen Arzt. Ungleich gefährlicher sind Nervenzufälle beim Zahnen, besonders Krämpfe. Zum baldigen Durchbruche der Zähne trägt auch das Beißen und Kauen auf Weichenswurzel viel bei, die man deßhalb dem Kinde umhängen muß. Der Durchbruch der ersten Schneidezähne ist selten gefährlich, da hingegen das Hervorbrechen der Augen-, Spitz- und Backenzähne oft gefährliche Zufälle veranlaßt. Gegen das Zahnsieber Mittel anzugeben, fände ich aus dem Grunde nicht rathsam, weil Eltern jedes Fieber vom Zahnen ableiten und so dem Kinde falsche Mittel geben können. Leidet ein Kind während des Zahnens am Fieber, so bleibt es am sichersten, einen Arzt um seinen Rath zu bitten, der die Krankheit am besten zu beurtheilen und zu entfernen wissen wird.

(Schluß folgt.)

Bruchstück *)

aus einer an einem Jugendfeste gehaltenen Rede.

(Von F. in B.)

. Es ist unverkennbar, daß in unsern Zeiten ungleich mehr, als früher, gethan wird, um die Kinder in den verschiedenen Fächern menschlichen Wissens zu fördern. Man verlangt je länger, je mehr ausgezeichnete Tüchtigkeit; die Konkurrenz steigert sich; und so wird nur der sich der Hoffnung hingeben können, dereinst eine ehrenvolle Stellung zu behaupten, der von Jugend auf — in weiser Benützung seiner Zeit und Kräfte — sich gewissenhaft bestrebt, Gründlichkeit des Wissens sich anzueignen. Wer sich aus Trägheit nur mit einer bequemen Oberflächlichkeit begnügt; wer, statt die Schwierigkeiten mit Lust zu besiegen, sich feige von ihnen besiegen läßt; wer das hohle Halbwissen und einen äußern blendenden Schein der Tüchtigkeit und Gründlichkeit vorzieht: der wird zuverlässig nie zu jener Gediegenheit und Brauchbarkeit gelangen, die nothwendig sind, um sich einen ehrenhaften, gesegneten Wirkungskreis zu verschaffen und die Achtung der Mitmenschen zu erwerben.

Wenn also mit Lob und Dank anerkannt werden muß, daß an vielen Orten unseres schweizerischen Vaterlandes keine Opfer gescheut werden, um die verschiedenen Lehranstalten ihrem Ziele immer näher zu bringen und zu vervollkommen; wenn Väter und Mütter, bei Vergleichung des Ehemals und Jetzt, unstreitig werden finden müssen, daß man ihren Kindern heutzutage weit mehr reiche und daß ihre Behandlungsweise eine ganz andere, freundlichere und würdigere sei; wenn wir allesammt mit Recht dieser auffallenden Veränderung als eines bedeutenden Fort-

*) Anm. d. Red. Wir nehmen diese Einsendung von einem denkenden, erfahrenen Schulmanne um so eher in diese Zeitschrift auf, da sie nicht nur im Allgemeinen, sondern ganz besonders für Mütter, denen in der Erziehung ja ein so großer Einfluß angewiesen ist, sehr zeitgemäße Winke und beherzigenswerthe Wahrheiten enthält.